

Grzegorz Musiał

Grzegorz Musiał wurde 1952 in Bydgoszcz (Bromberg) geboren. Er studierte Medizin in Gdańsk (Danzig) und arbeitet heute als Augenarzt in seiner Heimatstadt Bydgoszcz. Mit seinen Ende der 70er Jahre publizierten Gedichtbänden „Rewia“ (1978, „Revue“), „Kosmopolites“ (1980, „Kosmopoliten“), „Listy do brata“ (1983, Samizdat-Ausgabe, „Briefe an einen Bruder“) stellt er sich in die Tradition der Generation, die das Erbe der „Nowa Fala“ („Neue Welle“) antritt und von ihr wesentlich beeinflusst wurde. Typisch für diese Schriftsteller ist der Angriff auf das „sozialistische“ polnische „Establishment“, seine Heuchelei und Doppelmoral.

Musiał debütierte in der Literaturzeitschrift „Twórczość“ auch mit Prosawerken, die mit ihren Experimenten einen eigenen, umstrittenen Weg verdeutlichten. In den 70er und vor allem in den 80er Jahren stand der junge Schriftsteller außerhalb der politisch engagierten Literatur Volkspolens. 1982 wurde er wegen seiner politischen Aktivitäten für die unabhängige Gewerkschaftsbewegung „Solidarność“ inhaftiert. Nach seiner Freilassung distanzierte er sich von der offiziellen „Twórczość“ und begann im illegalen „zweiten Umlauf“ polnischer Literatur zu wirken. Seit 1987 ist er Redaktionsmitglied der namhaften „Res Publica“. In den Jahren 1990 bis 1993 redigierte er die Zeitschrift „Tygodnik Literacki“, arbeitete eng mit den Literaturzeitschriften „Tytuł“ (Gdańsk), der „Odra“ (Wrocław) zusammen und half, die polnische Zeitschrift für Kunst und Literatur, „Kwartalnik Artystyczny“, mitzugründen, deren Mitherausgeber er bis heute geblieben ist.

Familiäre Bindungen und persönliche Freundschaften, die in seiner Heimatstadt Bydgoszcz nachwirkende andere deutsche Kultur und Architektur sowie längere Aufenthalte vor allem in (West-)Berlin bestimmen Musiałs Bild, sein Verhältnis und seine Beziehungen zu Deutschland. In diesem Zusammenhang ist das in Berlin geschriebene „Berliner Tagebuch“, ein interessanter lyrischer Zyklus aus dem Jahr 1985, besonders aufschlußreich.

In Polen machte sich Musiał auch einen Namen als Übersetzer aus der englischsprachigen Literatur. Dank seines Einsatzes und seiner hervorragenden Übertragungen wurden z. B. Allen Ginsbergs Dichtung „Howl and Other Poems“ (1984) und „Kaddish and Other Poems“ (1998) in Polen bekannt. 1994 gab Grzegorz Musiał eine Anthologie von 55 zeitgenössischen amerikanischen Dichtern unter dem Titel „America, America!“ heraus. Der Schriftsteller und Übersetzer ist Träger verschiedener Literaturpreise, u. a. des Wyspiański-Preises (1987) und des renommierten

Kościelski-Literaturpreises (1989), der jährlich in Genf vor allem an polnische Exil- und Untergrundschriftsteller verliehen wurde. Zahlreiche Stipendien – wie z.B. Fulbright 1989/90 – und die Mitgliedschaft im International Writing Program führten ihn in die USA (Iowa 1989, 1998) und dokumentieren neben Lesungen in Schweden, den USA und Großbritannien sowie zahlreichen Übersetzungen ins Englische, Deutsche, Russische, Spanische, Französische und Slowakische seine internationale Anerkennung.

Sein erster, stark autobiographisch gefärbter Roman „Stan płynny“ (1981, „Flüssiger Zustand“) spielt eine große Rolle im Enttabuisierungsprozeß der polnischen Literatur. Von besonderer Bedeutung sind hierfür auch seine späteren Romanwerke wie z.B. „Czeska bizuteria“ (1983, „Böhmischer Schmuck“), „W ptaszarni“ (1989, „In der Volière“). Von großer Wirkung und wegen des Aufgreifens eines der größten Tabus in Polen, Homosexualität und katholische Kirche, heftig von der konservativen polnischen Kritik angegriffen ist sein letzter großer Roman „Al Fine“ (1997), aus dem hier ausgewählte Fragmente vorgestellt werden.

Das Schreien¹ der Schwalben am stürmischen Himmel und der Klang eines Violoncellos hinter einem angelehnten Fenster zeugten davon, daß dieser Teil des Abends für feinsinnige, delikate Dinge bestimmt war, die man so wie die Flügel eines Schmetterlings besser nicht anrühren und zerstören sollte. Die Soldaten rochen nach einer Mischung aus Mitleid und Verachtung für die Welt, die sie nicht verstanden, und die Uniform sowie die Schuhe, in die man sie gesteckt hatte, schienen von heißem Blut und Schweiß vollgesogen zu sein. Er dachte an ihre Körper, gedrungen und weiß, verdeckt durch eine grünblaue Hülle, als sie unter den Natriumlampen vorüberzogen, schwarz wurden und wieder wie Statuen, die in die Tiefen des Tyrrenischen Meeres stürzten, in der Finsternis verschwanden. Er dachte an ihr nächtliches Gefurze irgendwo in Stargard oder Wałcz, an Witze über Weiber, die sie sich bei einer Zigarette irgendwo bei Legnica erzählten, und er dachte an ihr heimliches Onanieren unter der steifen Decke in einem Schlafsaal irgendwo in Brzeg, Lębork oder Gorzów. Beim Vorübergehen spürte er ihre grobe, übelriechende Sprache, eine Zunge, die wie in der Kindheit fette Fliegen aus der Sahne schleckte, denn er hatte von Freunden erfahren, daß diese Leckerbissen chinesischer Gerichte sein sollten.

¹ Textauschnitt aus: Al Fine. Gdańsk 1997, II. Kapitel „Palimpsest“, S. 47ff. Aus d. Polnischen übersetzt von Hans-Christian Trepte, Leipzig.

– Riki-tiki-tak – sagte ein Blonder und als er von einem Brünetten nach seiner Frau gefragt wurde, setzte er hinzu: „die Schlampe würde ich aufhängen“. Dann sagte er etwas über eine Alte, die auf Bildern vor fünf Jahren noch so-lala ausgesehen hätte. Er erinnerte sich schon nicht mehr daran, wie er sie eigentlich angequatscht hatte, an solche Sachen erinnert man sich nur ungern, aber sie waren über den Kerl mit einer Rolex am Handgelenk nicht erstaunt, der an einem Sommerabend nach riki-tiki-tak mit irgendwelchen Weibern und nach einem Versteck fragte. Sie nahmen die Einladung lässig, mit der Billigung von Kurtisanen an, die über eine Handvoll Schmuck, den man ihnen vor die Füße geworfen hat, lediglich die Achseln schütteln.

Der flache Bauch des Blondens lugte unter dem graugrünen Hemd hervor. Sławek verschluckte sich. Was konnte man weiter tun, als jede einzelne Szene zu *bekennen*? Obwohl das wiederum nicht sehr verständlich ist, wenn man sie ganz und gar nicht bereut. Inzwischen hatte der zweite Soldat sein erhitztes Gesicht über die Tastatur des Computers gebeugt und hämmerte einen Brief an irgendeine Ania. Sławek kam das erst am nächsten Tag in den Sinn, und obwohl der Computer immer mit denselben blauen Schriftzeichen schrieb, der Handschrift von Elżbieta ähnlich, Zeile für Zeile wie mit Mohnkörnchen bestreut, erschien es ihm nach einem Augenblick so, als wären sie ekelerregende Griffel, hinkende Quanten von Soldaten, fette Schenkel, Fleischmasse und Ärsche von Soldaten, an denen er sich ergötzt hatte wie an den Flüchen an der Hauswand oder an der Schultafel, bevor die Lehrerin herein kam. Klopf, klopf, die Tastatur des Computers, „hört schon damit auf“, brummte der Schwarzhaarige und zog die Augenbraue bei einem verflixten orthographischen Problem nach oben, „ich habe auch keinen Bock mehr“.

Der Kumpel hat 'nen größeren, versicherte der Blonde, knöpfte sich das Hemd zu und wandte sich halb von Sławek ab. Die langen Wimpern warfen einen Schatten auf seine eingefallenen Wangen, kurze helle Strähnen klebten ihm an der Stirn. „Solch eine Maske liebt Luzifer besonders“, dachte Sławek. „Also das ist ein mustergültiger Soldat, ein empfindsamer Sohn, ein ausgezeichneter Automechaniker, ein Koch oder sonst was ... ich kenne, ich kenne das Feuer, das sich auf dem Gesicht ausbreitet, wenn etwas passiert, was die Seele in ihrer innigsten Intimität und zugleich in ihrem abscheulichsten Verlangen berührt“, dachte er, indem er sich die nackten Schenkel des Soldaten auf die Schultern lud, „und worauf man nicht anders antworten kann, als sich noch feinsinniger dem Laster hingeben und um so heißer in sich das Feuer zu entfachen“.

Tja, Mutter ... sein Schuldgefühl unterlag letztendlich dieser besonderen Art des Sich-selbst-Akzeptierens, ja sogar der Selbstbewunderung,

die es ihm erst ermöglichte, mit Sehnsucht an diesen Akt zu denken und mit einem auf den Lippen spielenden Lächeln darüber zu reden. Sie dagegen wird sich in den Fluß stürzen – darin ist sie immer gut gewesen. Wieviel Male ist er losgerannt, um sie auf den zum Meer abfallenden Straßen zu suchen, wo beim einzigen in der Nacht noch geöffneten Schnapsladen Frauen mit schwarzen Zähnen, tatsächlich manchmal nur mit einem schwarzen Zahn, den sie beim Lächeln schamlos preisgaben, mit der einen Hand ein Mädchen in einem fleckigen Kleid heranzogen und mit der anderen ins Innere der Toreinfahrt einluden. – Rächte er sich jetzt dafür, mit Methode und ganz freimütig? Aber welche Rechte, Gott erbarm' dich, haben wir, uns zu rächen, wenn sich ein krankes Gesicht im Kopfkissen verbirgt und aus dem leicht geöffneten Mund ein ratloser, verzweifelter Faden Speichel fließt. (...).

Freitag, zwölf Uhr dreißig in der Nacht. Beim Zischen der Natriumlampen.²

Der metallene Klang eines Reißverschlusses. Das Leuchten eines Bauches. Rauhe Hände auf meinem Hinterkopf, Arek, die Adresse weiß ich nicht. Der Geschmack von gebrannten Kastanien: Soviel Spucke im Maul, so viel Spucke. Deine Tätowierung. Ich sammle sie. Ich bezahle für sie. Hände klebrig vom Blut, nein, von Sperma. Sein Lächeln, bestehend aus dreieinhalb Zähnen. Die Hölle. Die absolute Leere. Ein Schrei aus Feuer, der im Mund zu Eis gefriert. Ein Schlag auf die Schläfe. „Hau ab, Du Schwuler.“ Wo ist mein Geld? Jemand ist hier gewesen. Das Trampeln von Füßen, zwei mal zwei, vier. Jemand hat mich gesehen. Oh Gott. Das Gesicht tränenverschmiert. Besoffene Selbsterniedrigung. Ich habe M. geliebt. Ich liebe niemanden. Oh Gott! Die Bluse der Mutter über die Brüste gezogen. Am Morgen steht sie in der Tür, als sie noch zu reden vermochte.

Wollen Hochwürden noch mehr von dieser Unbarmherzigkeit? Lassen Sie doch die Serviette in Ruhe. Ich sehe ja, daß Sie leiden. Aber ich bin schon draußen, auf dem Fußweg, und nachdem ich mir aus Unaufmerksamkeit den Kopf gestoßen habe, und besonders komisch, auch noch mein Alter in Erwägung gezogen habe, starre ich auf das Fenster des Priesters. Es tanzen Geister an den Wänden – denn der Priester steckt einen Aschenbecher in Gestalt eines Frosches in den Schrank, der an der Tür stand. Jetzt zieht er sich den Pullover über den Kopf, seine Hände tanzen an der Decke und seine Haare um das Gesicht. Jetzt legte er sich

² Ebenda, S. 66; aus d. Polnischen übersetzt von Hans-Christian Trepte, Leipzig.

aufs Sofa – zu dem früher bereits mehrfach sein Blick geeilt war, daß nämlich jemand, der solcher Besuche unkundig, es hier einfach zur Versuchung hingestellt hat. Das tat mir weh. Und dem Priester sollte es auch wehtun.

Al fine

– Romanfragment –³

„Mama, wo hast du denn rudern gelernt, wenn es in Lemberg gar keinen Fluß gab?“

„Natürlich gab es einen, die Peltew.“ Sie nippte gedankenverloren an ihrem Tee, auf ihren Knien lag eine Ausgabe von „Przekrój“, „er floß aber unterirdisch.“

„Unterirdisch? Dann müßtest du aber eigentlich tauchen können.“

„Ach woher denn. Da unten, in den Kanälen, lebten Nachtmenschen, ich ging nie dorthin,“ lachte sie.

Und er stellte sich einen unterirdischen Fluß vor, in dem statt Wasser schwarzes Quecksilber fließt und sich am schwarzfelsigen Ufer bricht. An ihm stehen Stumme, die vielleicht nicht einmal Augen haben, wie Tiefseefische, zu jeder Gemeinheit und allem Bösen fähig; nur ihr Kinn ragt als hellerer Fleck unter den Kapuzen hervor, wenn diese Menschen der Nacht umherstreifen.

„Und der Pruth? Der Dnjestr? Der Čeremoš?“ Sie führte das Glas zum Mund, trank in immer größeren Schlucken und übertrug offensichtlich das unverhoffte Vergnügen an ihrem Vortrag auf den Geschmack des Tees (der sicher schon kalt war).

„Was weißt du schon von Pokuta, Kindchen. Am Fuße des Howerla, dort, wo der Pruth entspringt und die Flößer mit ihren Kähnen lagen, ließ man ein Floß mit zwei Flügeln hinten zu Wasser, damit der Nachen nicht an den Felsen schlug. Dort schießt du wie ein Pfeil dahin, kannst kaum mal hie und da etwas erkennen, so flink sausen die Bilder vorbei ...“, sang sie schon beinahe. So hatte ich sie weder vorher noch jemals danach gesehen.

„Das Wasser spritzt jeden Augenblick so hoch, daß man sich laufend das Gesicht abtrocknen muß, und kaum hast du das Uferstück, das eben vorbei ist, gesehen, kommt schon das nächste. Was weißt denn du auf deinem Pommerschen Kartoffelfladen schon von der Flußmündung, wo

³ Textausschnitt aus: Al Fine, in: Polnische Literatur im Gespräch. Eine Tagung für Verleger und Literaten durchgeführt vom Sekretariat der Europa-Akademie Villa Decius und der Kulturstiftung Haus Europa. Aus dem Polnischen von Marlis Lami. Krakau, November 1994, S. 78–91.

sich der Čeremoš über Felsgeröll in den Pruth ergießt. Und wenn des Nachts oder im Morgenrauen ein Wolkenbruch losbricht, dann wälzt der Fluß solche Wassermassen mit sich, daß er ein Boot mit einem einzigen, kräftigen Stoß vom einen Ufer ans andere wirft.“

Sie brach ab. Einen Augenblick lang war sie wie verzaubert, ihre Züge wurden weicher, wie immer, wenn plötzlicher Schmerz unsere ganze Güte und unsere ganze Sehnsucht zutage bringt. Dann wurde sie plötzlich mißmutig, als ob sie sich an die traurige Wahrheit erinnerte, daß alles im Leben dahinplätschert, sprudelt und strudelt und in diesem Wasserwirbel schließlich nichts den Schmerz davon abhält, uns und das, was unsere Liebe war, zu zerstören. Du siehst dich um, und schon ist es vorbei. Alles liegt hinter dir. Also war sie nicht gefühllos?

„Du bist sentimental“, sagte sie zu Vater, „schau doch mich an. Vor dem Krieg hatte ich einen Pelz, jetzt habe ich nur noch einen lausigen Mantel aus dem einzigen Kaufhaus der Stadt. Und beklage ich mich deswegen etwa? Bemitleide ich mich? Igle ich mich ein wie du? Nein, ich lebe, ich lebe ganz einfach.“ Und sie lebte wirklich. Lebte in jenem halbrecherischen Ungestüm, wie es für diejenigen typisch ist, die irgendwie schneller leben und sich dabei vormachen, daß sie damit auch der Verbitterung länger entgehen. Als wenn sie jenes Bild in sich verwischen wollte: das kleine Mädchen mit den Schleifen am Strohhut, an der Hand jenes Antiquitätenhändlers, der erst Nathan Weingeist hieß und aus Wien und Lemberg war, dann Antoni Winnicki, und nun nur mehr aus Lemberg kam, ja, genau dieser schlanke, gutaussehende junge Mann mit dem Schnurrbart à la Kmicic,⁴ dem hellen Borsalino-Filzhut und den karierten Hosen. Daneben ihre ältere Schwester Deli, mit Tennisschläger und hohen Schnürstiefeln, und die ganz winzige Gina, die man, um ehrlich zu sein, fast überhaupt nicht sieht, denn außer, daß sie noch ganz klein ist, steht sie auch noch mit dem Rücken zur Kamera – sicher eine Leica mit einem blasebalgartig ausziehbaren Objektiv, die Barbara zu halten versuchte, ohne zu zittern, wie es beim Balancieren auf einer abschüssigen, sandigen Uferböschung leicht geschehen kann –, und nicht nur zur Kamera stand Gina mit dem Rücken, sondern auch zu den Booten, die auf dem Dnjestr schlingerten, dort am Landesteg von Zaleszczyki.

Mit zusammengebissenen Zähnen und Schweißperlen auf der Oberlippe kämpfte sie um ihr Leben. Sie stemmte sich zuerst mit dem ganzen Körper, dann auch noch mit dem Knie gegen die Tür, doch Ginas Fuß ließ nicht ab. Seltsame Zeiten waren das, in denen Slaweks Existenz da-

⁴ Figur aus Henryk Sienkiewiczs Romantrilogie „Potop“, deutsch „Die Sintflut“.

von abhing, ob Gina ihren Fuß zurückzog oder nicht. Sie rangen schweigend miteinander, und endlich ging Gina der Atem aus. Meine Mutter mordete ihre Schwester, langsam und unerbittlich, schon lag nur mehr ein kleiner Luftspalt zwischen den geöffneten Lippen Ginas und Johannas gerötetem Gesicht.

„Was ist denn da los“, ertönte von hinten die Stimme des Vaters, dann waren Schritte zu hören. Meine Mutter nahm ihre letzten Kräfte zusammen, stieß mit allerletzter Anstrengung gegen die Tür und setzte Ginas Fuß zwischen den Türflügeln gefangen. Dann fing meine Mutter an, Gina Fußstritte zu versetzen, in aller Ruhe trat sie auf den Fuß ihrer Schwester ein und stieß sie in den Abgrund zurück, aus dem sie gekommen war, Theresienstadt.

„Johanna“, erhob sich ein Flüstern, und im Kopf meiner Mutter erklang ein uralter Refrain: der letzte Sommer vor dem Krieg mit dem Vater in Danzig, nach dem Regattasieg der polnischen Frauen-Mannschaft. General Thommée, eine Musikkapelle, im Wind flatternde Wimpel und die Jungs in ihren graugrünen Hemden mit den aufgekremelten Ärmeln und den trotzdem gut sichtbaren, gebrochenen Kreuzen auf den zu Dutzend erhobenen Armen. Sie warfen mit Steinen, die sie aus dem Damm, der die Strecke begrenzte, rissen. „Polenschweine! Judensäue!“ Sie aber tanzten, „als ob nichts wäre“, zum Grammophon, das man auf den Rasen gestellt hatte. Verschwitzt und noch nicht abgekühlt nach ihrem Sieg, tat sie so, weil alle so taten, als ob das noch immer Zaleszczyki wäre. Und als ob Nathan Weingeist, pardon Winnicki, auch die ganze kommende Saison auf der dritten Seite der Programmrevue „Morskie Oko“ drucken lassen würde:

„Kunstsalon und Antiquariat!“ (sie war gegen das Rufezeichen gewesen, doch Deli hatte sie überstimmt), Lemberg, Straße des Dritten Mai Nummer 16 entbietet nachstehende Kunstwerke Kennern zum Kauf (auch an dieser Stelle waren sie in Streit geraten, die Titel der Werke sprächen doch für sich, hatte Johanna gemeint, doch Deli war der Ansicht, daß ‚ein Schlag mit dem Holzhammer nicht schaden könne‘: Jan Matejko, wie er leibt und lebt: „Die Geschichte der Zivilisation in Polen“, der vortreffliche Józef Chełmoński: „Der Postillon“, Al. Gieryski: „Strohfigur“ (‚Warum denn Al.?’), hatte sich Johanna ereifert, ‚Al., das klingt doch nach Al. Jolson‘. Aber Nathan wechselte mit seiner Deli nur einen kurzen Blick, und schon hatte Johanna wieder verloren), Jacek Malczewskis Herzblut: „Die Sibiriaken“, der über alle Maßen schöne Leon Wyczółkowski: „Fräulein Marina Mniszchów“ (wieder wollte sie etwas zu den Attributen bemerken, verstummte jedoch angesichts von Delis drohend zusammengekniffenen Lippen), nebst geradezu außerge-

wöhnlichen Miniaturen aus der Sammlung des Zaren, opulent inkrustierten Möbeln, sowie einer großen Auswahl an Perserteppichen erlesener Qualität.“

Als ob sich die „berühmten Satiriker und Publikumsliebblinge Din und Don“ auch weiterhin während des Großen Sommer-Zirkus im Sport-Palace mit Torten bewerfen und Vaters junge Firma „Schrank- und Koffergrammophone, Zubehör, Schallplatten, sehr große Auswahl. Posen, Straße des 27. Dezember Nummer 3“ weiterhin „niedrige Preise, günstige Bedingungen“ offerieren würde.

„Schenk mir heute nur ein Lächeln, Johanna“, brüllte Janusz Popławski aus dem Lautsprecher, „und morgen schon hörst du Worte voller Zärtlichkeit.“ „Judensäue“, fiel der deutsche Knabenchor ein, in den sich die Violinen des Promenadenorchesters und das Lärmen des Publikums mischten, das sich von seinen Plätzen erhob und neugierig die Hälse reckte, als General Thommées Wagen unterhalb der Tribüne losfuhr.

Die Tür knallte schließlich ins Schloß. Sie lehnte sich mit dem Rücken daran und atmete einen Moment lang tief durch.

„Nur ein Hausierer“, sagte sie. Den Vater konnte man belügen, er wollte es sogar. Durch eine Nierenentzündung, die er sich im Lager bei Druskienniki geholt hatte, hatte er die eine Niere verloren, die linke, „und auch jene für Männer so wichtige Drüse“, verriet Deli Ślawek bei den nächsten 50 g „Grand Marnier“ (wie das gravierte Kristallglas nach polnischem Maß zählte) in vertraulichem Ton.

Danach trank der Vater. „Es hat sich der Stein über mir geschlossen ... geschlossen ...“. Nichts ersehnte er mehr, er, den es als Student mit einem Grammophon und einer Sammlung französischer Schallplatten der Firma Linguaphon Lucienne Boyer nach Lemberg verschlagen hatte, als daß diese knackige, diese dunkelhaarige, daß diese Johanna, daß sie ...

„Nur ein Hausierer“, wiederholte sie und ließ sich umarmen. Sie, die so schön war.

Ende des Refrains.

Nach dem Krieg wurde auch Gina zum Refrain.

„Ach, was hat sie schon in diesem Amerika“, pflegte meine Mutter irritiert zu sagen, „sie ist dort allein, nur ihr Geld leistet ihr Gesellschaft. Und Geld ist nicht alles“, fügte sie jedesmal errötend hinzu, weil sie sich gleich für diesen ihrer unwürdigen Gemeinplatz schämte. Und sie nähte das Kattun wie die Seidenstoffe, und die Schiffchen, die sie in einem Paket aus London bekommen hatte, hüpfen in ihren Händen und erinnerten sie an, ja woran eigentlich, an den letzten Sommer in Jurata? Als Deli für einen Monat aus London gekommen war, sich aufgeplustert und aufgeregter erzählt hatte, daß Nathan Weingeist alle, Johanna, aber auch wirk-

lich alle unsere Möbel nach London schicken wollte und dann auch selbst fahren werde.

„Habt ihr gefälligst in Erwägung gezogen“, sagte Johanna säuerlich, wobei sie sich im Liegestuhl bequem räkelte, „daß es sich so fügt, daß ich heiraten und mich in Posen niederlassen werde und daß mir auch einige von diesen Schinken zustehen?“

Deli hatte von dem Schwesterndreigestirn den stärksten Sinn fürs Praktische. Sie hatte früher angefangen, Sprachen zu lernen und dabei sowohl die recht faule Johanna übertroffen, die zwar DAS vom Leben erwartete, jedoch außerstande war, dafür einen Finger zu rühren, um es sich zu verdienen, als auch Gina, die so töricht war, jenen Lebensabschnitt, in dem sich andere Frauen mit der Absicherung ihrer Zukunft beschäftigen, erst mit tragischen Betrachtungen über das Ausbleiben der ersten Menstruation, dann über ihre zu kleine Oberweite zu verbringen. Sie war es auch, in die Nathan Weingeist seine ganze väterliche Liebe investierte, besonders seit der Engel Israel begonnen hatte, ihn in schlaflosen Nächten heimzusuchen und ihm zuzuflüstern: Emigriere! Er schlich sich gewöhnlich in Nathans Schlafzimmer und wurde der verstorbenen Barbara immer ähnlicher: Auch sie hatte gerne an der Portiere gestanden, mit der die Doppeltür verhängt war, und schweigend, mit aufgerissenen, höhlenschwarzen Augen vor sich hingestarrt.

Nathan glitt tiefer unter seine Bettdecke, so daß nur mehr seine Nasenspitze zu sehen war, sein Lockenkopf und die glühenden Augen, öffnete den Mund und stieß einen Ton aus, der zwar nicht besonders laut, aber voller Kraft war. Das genügte, damit im nächsten Augenblick anstelle des Geistes die erschrockene Gina erschien, Licht machte und sich im Schlafzimmer blinzelnd umsah. „Was ist passiert?“

Wie konnte er es ihr nur sagen? Er, der etwas von einem Insekt an sich hatte, das so viel klüger ist als menschliche Wesen, die sich doch so scharfsinnig gegen alles zu wehren vermögen, was für sie vielleicht von Belang sein könnte. Da, wo andere nur das Knipsen eines Bakelitschalters an der Wand oder das Rascheln eines Plüschvorhangs gehört hätten, hörte er, der niemals versuchte, dümmer zu werden, als er es war, denn dann wird man tatsächlich dümmer, die deutlich gesprochenen Worte: „Die Mission des Engels Israel ist beendet, es beginnt die Mission des Engels der Nacht.“ Später schrie er nicht mehr, denn der Dibuk, der zwar weiterhin jede Nacht kam, hörte endlich auf, diese schrecklichen Worte zu sprechen, sondern summte nur mehr „Rosinkes mit mandelen“, ein altes Lied aus Żytomierz, das man kleinen Mädchen nicht mehr vorsang, denn wozu getaufte Kinder (wie zum Beispiel Johanna, eine richtige spanische *Senorita*) mit Gespenstern erschrecken, die wie so viele Generationen des

Juda, Simeon, Ruben, Manasse, Dan und Ephraim leise und demütig verschwanden, wenn man sie dabei nur nicht störte. Endlich kam auch die gestrenge und verdrießliche Barbara mit ihrem schiffschnabelschmalen und wie eine gedörnte Marille faltigen Gesicht nicht mehr, und Antoni Winnicki hängte das Leiden Christi über den Plüschbehang, der die Doppelflügeltür verdeckte.

„Ach“, meldete sich Deli zu Wort und griff in ihre Strandtasche, „ihr hier, auf eurem polnischen Kartoffelacker, verliert völlig das Gefühl für die Grausamkeit, die die Welt regiert. Ihr meint, in dieser süßlichen, intimen Atmosphäre, die alle miteinander verbindet“, fuhr sie fort und cremte sich Nase und Stirn mit Nivea ein, wobei sie ihr Gesicht zu einem drolligen Rüssel verzog, der Slawek Jahre später an einen Tapir erinnern sollte, „daß die Allerheiligste Muttergottes die Welt regiert und man sich immer unter ihrer Schürze verkriechen können wird. So werden wir erzogen, wie einfältige Kinder, die das elektrische Licht nicht kennen, die Frau Lehrerin weiß es besser, der Herr Pfarrer weiß es besser, sitz still und sei fleißig, wir denken schon für dich. Die Welt regiert aber zuallererst der Mammon. Dann seine Schwester gleichen Schlages, die Politik. Hast du je einen heiligen Kaufmann gesehen? Unseren Papa natürlich ausgenommen. Oder einen ehrlichen Präsidenten? Vom Präsidenten Mościcki abgesehen, versteht sich. Dort aber, in London, ist die Welt eiskalt. Ihre Formen sind erbarmungslos vom Verstand bearbeitet und erstarren in weit schärferen Winkeln, wie Kristalle. Die Welt dort ist logisch, also auch ungefährlicher, obwohl sie, wie ihr es ihr oft vorwerft, zugegebenermaßen wenig Herz hat. Aber Herz braucht man nur fürs Gulasch, vorausgesetzt, daß es nicht, Gott hab sie selig, unsere Großmutter kocht. Pfui“, sie verzog das Gesicht, „erinnerst du dich an die Talgstreifen, die an den winzigen Hühnerherzen hingen?“

Johanna antwortete nicht, blätterte im „Kino“, das sie auf ihren Knien ausbreitete, während ihr rechter Fuß mit den rotlackierten Nägeln mit dem im Sand versinkenden Leinenstrandschuh spielte.

„Dort begegnet man auf Schritt und Tritt dem Zeichen der Schlange,“ fuhr Deli fort, als sie ihr Gesicht fertig eingecremt hatte und sich im Liegestuhl räkelte, „der Schlange, die sich durch die Welt windet, die ja ihr Königreich ist, das hat doch Christus selbst zugegeben, und überall ihr Zeichen hinterläßt wie ein Kater, der sein Revier markiert. Diese Zeichen sind unsichtbar, aber man braucht die Welt nur aus einem etwas schrägeren Blickwinkel zu betrachten und sieht sie sogleich. Wie ein phosphoreszierendes Siegel auf der Hand, das man in ultraviolettes Licht hält. Ihr betrachtet die Welt im rechten Winkel und mit offenen Augen, deshalb seht ihr nichts.“

„Ach Quatsch“, brummte Johanna, „schau lieber, Carole Lombard, was die für eine Frisur hat“, sie fuhr sich unwillkürlich über ihr mit einem Band zusammengehaltenes Haar, „meint du, ich sollte mir die Haare blond färben? Und Robert Taylor“, lachte sie, „ich habe immer von einem Mann mit einem schwarzen Schnurrbärtchen geträumt. Zur Strafe bekam ich dann so einen, einen aus Posen!“ Sie stockte.

„Ihr hier verdeckt es mit Blumen“, ließ Deli nicht ab.

„Was denn, meine Liebe?“

„Das Zeichen der Schlange“, sagte Deli streng. „Du hörst mir überhaupt nicht zu!“

„Natürlich höre ich dir zu, natürlich, es ist nur so langweilig.“

„Aber Johanna!“, Deli beugte sich in ihrem Liegestuhl vor und klappte das „Kino“ auf den Knien ihrer Schwester zu, „weißt du, daß man nie wissen kann, wann man einen Menschen zum letzten Mal sieht?“

Der Wind riß die Zeitschrift fort und blies die einzelnen Blätter in die Luft. Johanna rührte sich nicht. Sie schaute ihrer Schwester in die schwarzen Augen, als ob ihr endlich jene dunkle, geheimnisvolle Erkenntnis aufginge, die an diesem heiteren Auguststrand nichts zu suchen hatte, inmitten dieser geschmeiden Körper junger Männer, die schon längere Zeit versuchten, ein Motorboot zu Wasser zu lassen, und ihrer schlanken Begleiterin im eng anliegenden, schwarzen Badeanzug, die sich auf ihre aufgestellten Wasserski stützte.

„Ihr übertönt das Zischen der Schlange mit dem Klang eurer Orgeln und frommen Lieder. Wie klar erkenne ich doch, seit ich dort bin, eure Sorglosigkeit, nein, eure Fähigkeit zur guten Verdauung, so würde ich es nennen! Doch euch kriecht die Schlange entgegen, glitschig, sich krümmend und jeder Beschreibung entwindend. Ich habe Angst vor ihr, ich zittere, Johanna, nicht um mich, sondern um euch, um euren naiven Glauben an die Zehn Stämme. Daran, daß irgendwo hinter dunklen Bergen zwei von den zwölf zum Untergang bestimmten überleben werden“, ihre Stimme bebte vor unterdrücktem Zorn. Sie sah Johanna an, als ob sie sie betäuben, in einen Koffer packen und mitnehmen wollte ins sichere London.

Aber noch am selben Nachmittag, an dem man die Früchte wirklicher, geistiger Arbeit und, sagen wir, dem Tod die Tür vor der Nase hätte zuschlagen können, schon auf der anderen Seite, auf derjenigen, von der man dann Schiffchen und Londoner Seide nach Hause schickt, kam mein Vater mit etwas für jene Zeiten bedeutend Wertvolleren aus Posen zurück, mit einem eben erstandenen Packard. Der nagelneue Lack glänzte in der Sonne, und unverzüglich trug die Zukunft (an die sie glaubten wie die Kinder, und zu Kindern werden wir doch in jedem Alter, wenn wir nur

im Getriebe der Welt jenes Schraubchen berühren, das den Ausstoß der Beim-Namen-genannten-Dinge drosselt) angesichts der „geschäftlichen Aufgaben“ wieder die Merkmale kindischer Unreife.

Das Geschäft meines Vaters: „Radios, Fahrräder und Grammophone. Ihr bester Freund auf Reisen und in der Sommerfrische: Świetliks Koffergammophon.“ Hat mein Vater mit den Deutschen kollaboriert? Haben sie ihm das Grammophon angekurbelt, und hat er ihnen „Lili Marleen“ aufgelegt? Kam von ihnen der Strom, und er stellte das Radio mit Hitlers Reden an, nur damit es die Nachbarn hörten? Insbesondere jener Witwer im Parterre, der bis vor kurzem Brandmeister gewesen war und mit den jungen Burschen aus der Stadt gerne Saufgelage veranstaltete. Einmal hatte er sich mit seinem allwissenden Blick auf der Treppe mit meinem Vater gemessen und dabei in Erfahrung gebracht, daß auch mein Vater eingeweiht war, also bedachte er ihn bei nächster Gelegenheit mit einem passenden Kompliment:

„Hoho, Herr Świetlik, ihre Frau Gemahlin ist eine Schönheit, eine richtige Schönheit, hm, eine Vera Gran! Nur jammerschade, daß sie so selten ausgeht, hm, sie zeigt sich fast nie auf der Straße.“

Die Gran hatte Świetlik auf Schallplatte, die Gran hatten die Deutschen im Getto, bei Świetlik zuhause sang also die Leander „Der Wind hat mir ein Lied erzählt“, und genau in diesem Augenblick krachte in Warschau, wie um den Worten auf der Treppe eine geheimnisvolle Pointe zu verleihen, der Luster im „Melody Palace“ zu Boden und begrub Nathan Weingeist und noch andere Juden unter sich.

Die Mutter aber war in Lemberg, von wo sie schrieb: „Ich überlebe irgendwie.“ Trösteten doch die vortrefflichsten Kabbalisten die Juden, daß „man zwar im zwanzigsten Jahrhundert wirklich Hunderte und Tausende zu Tode martern kann, aber doch nicht Hunderttausende, nicht Millionen unschuldiger Frauen, Kinder und Männer.“ Mit andächtigem Gesicht beugten sie sich wie Jizchak Luria in Galiäa, wie Jakob Boehme, wie Chajim Vital über den Baum des Lebens, der seine Säfte aus dem Schweigen an sich zieht, aus dem En-Sof,⁵ dem Unendlichen, und zählten sechsunddreißig Gerechte, die sie so gut wie nie nur im auserwählten Volk fanden, sondern, mit Verwunderung und Hochachtung für die Gesetze Gottes, in sämtlichen Völkern der Welt. Die Welt sei nicht in Gefahr, versicherten sie, man könne geduldig die Erlösung abwarten, das sei nur ein vorübergehender Triumph des Bösen, – eine Verabsolutierung des Din,⁶ der Ordnung des ewigen Gesetzes –, das am gegenüberliegenden Pol der

⁵ En-Sof: das innere Selbst der Gottheit, „das Unendliche“.

⁶ Din: die strafende Gewalt, „Macht“ Gottes.

allumfassenden Liebe Aufruhr entfacht hatte. Das sei die Sitra 'achra,⁷ die negative Geschichte der Welt, der Göttliche Zorn, der vorübergehen werde.

So waren sie, über die Kabbala gebeugt, mit dem Zählen beschäftigt, und unterdessen schienen sich die Schreie, das Wehklagen und Weinen zu einem einzigen, unmenschlichen Geheul zu vereinen. Bisweilen erinnerte das Stöhnen der Unglücklichen an das Klagen von Lämmern, die zur Schlachtbank geführt werden. Erst jetzt wurde sich Johanna des Ausmaßes ihres Unglücks bewußt, mit weit aufgerissenen Augen sah sie sich auf dem Krakauer Platz, auf der Straße des Alten Testaments, der Obststraße, auf dem Goluchowski-Platz, auf der Hetmanstraße und der Berek-Joselewicz-Straße um.

„Habt keine Angst, ihr Juden; freut euch, ihr Polen; packt eure Sachen, Deutsche“, sangen in den Höfen der Gettos Stimmen, die man bis vor kurzem in der Metropolitan Opera oder in Wien hatte hören können, und unterdessen zählte man je achtzig in einen Waggon, und da es zu wenig Waggons gab, begann man je 120 abzuzählen. Eine Frau ertrug die stickige Luft, die im Waggen herrschte, die Glut der Sonne, noch gesteigert durch das Gedränge der zusammengepferchten, rasenden Menge, nicht, suchte ein Minimum an Abkühlung für den Körper und an Ruhe für die Seele, das sich doch jeder in Kürze erhoffte, Auge in Auge mit der Öffnung eines Gasrohrs in Majdanek, irgendeinem Trawniki oder einem der anderen Schlachthäuser, siebzigtausend in der Umgebung von Kiev. Der größte Teil der in den Gräben mit Kalk überschütteten Kinder war noch am Leben, ach Zaleszczyki, wozu davon sprechen. Wir wollen schweigen, sprechen wir doch von Vera Gran. Lassen wir der Erde Ruhe, die, nachdem sie das Grab voller sich noch bewegender Körper mit einer frischen Schicht bedeckt hatte, gegen Morgen, als deren grauenvolles, unterirdisches Gewimmer verstummte und sie endlich schliefen, sich blähte und Würmer ausspie. Und wann wirst du auf sie treten, auf ihr Blut? Wie viele Stunden braucht das Blut von Tausenden noch warmen Leibern, um zu erstarren? So daß es nicht in Fontänen unter den Füßen hervorspritzt? Verlasse diese Welt über eine solche Erde im Morgengrauen, wenn weißer Nebel über der Friedhofsmauer dampft, als wollte er gegen sie anstürmen, sich dann aber doch über den Feldern verliert, dort ist der Grausamkeiten weniger als über der Erde, die jenes Gebräu atmet und gleichsam noch lebende Geysire von Blut unter deinen Füßen hervorsprudeln läßt, nimm also diesen Weg und verlassen sie, Jude von der Lower East Side, der du zwar die Kommunikués von der Vernichtung des Warschauer Gettos, des Lemberger Gettos, des Gettos von Piotrków vernimmst, aber

⁷ Sitra 'achra: die Lehre von der „anderen Seite“.

weißt du wirklich, was Vernichtung bedeutet? Gebiete meinen Lippen zu schweigen, denn sonst brülle ich die ganze Nacht. „Zu spät. Alle Wege sind gesperrt, auch alle Grenzen.“

„kumt ale vun Treblinka, vun Sobibor, vun Oswiecim
vun Belzec kumt, kumt von Ponary un vun noch, vun noch, vun noch!
mit ojgn ojfgerissn, vargliwert a geschrej, a gwald und ohn a stimm,
vun samdn kumt, vun blotes eingesunken tief, vun fojln moch.“⁸

Getrieben von dem Verlangen, sich abzukühlen und die trockene Kehle anzufeuchten, sprang die Frau fast nackt auf die Rampe. In diesem Augenblick aber stürzte eine Meute SS wie eine Räuberbande aus dem Unterholz hervor und auf die Unglückliche zu, schlug sie bewußtlos und steckte sie in das Menschenknäuel zurück. Die Kinder faßte man zu fünf zusammen und ließ sie ihre Köpfchen so halten, daß die Schläfen auf gleicher Höhe und eng aneinander lagen. Denn so fielen bei einem einzigen Schuß gleich fünf, die Kinder schrien fürchterlich und wollten den Landsern nicht den Rücken zuwenden, ach, wozu davon sprechen, fünf Ähren niedergemäht mit einem einzigen Sensenhieb. „Der Wind hat mir ein Lied erzählt“, sang Zarah Leander aus dem Grammophon, das man an das Fenster zur Straßenseite gestellt hatte. Die Gegend eignete sich gut zum Friedhof, denn es gab Sandböden. Nicht weit entfernt von der Synagoge lagen sechs nackte Leichen, und jedes der Gesichter war durchlöchert. Das sah sehr seltsam und komisch aus, als ob sie lachen würden.

„Ribojne, schel ojlem!“, konnte der Rebbe noch schreien, schon brodelte es unten in den Gräben, die Kinder bewegten sich unter dem Kalk, wir aber gingen durch die Hohlwege des Todes, Fontänen von Blut, keine Ruinen, keine Felsen herum, wo sich Rauchschwaden im achten Kreis der Hölle auf uns legten. Doch Zarah Leander sang aus dem Grammophon auf dem Fensterbrett, das schon langsam im Qualm verschwand, mit ihrem tadellos geschulnten Alt diesen seltsamen Abschiedsgruß. Man führte die Kinder an den Graben und befahl ihnen, sich auszuziehen. Sie wurden dann mit Gewalt ausgezogen. Johanna sah aus dem Fenster und zählte. Sie lagen in Schichten und triefen von weißem Kalk. Ribojne, schel ojlem.

„Das ist das Ende. Der Himmel steht nächtens in Flammen und hüllt sich unten in schwarzen Rauch.“

⁸ „Kommt alle, von Treblinka, Auschwitz, Belzec, von Ponar
Von Sobibor, mit aufgerissnen Augen kommt, macht los!
Ich will, daß Euer stummes Schrein zu einem Schrei erstarr
Im Schlamm, im Sumpf versunken und in faulem Moos.“
Zit. nach: Jizchak Katzenelson, *Dos lied vunem ojs ge hargetn jidischen Volk*, in der Übersetzung v. Wolf Biermann, *Großer Gesang vom ausgerotteten jüdischen Volk*. 1994, S. 53.

Seinetwegen, dieses beißenden Rauches wegen, der bis zu ihrem Stockwerk hochdrang und sie zu ersticken drohte, dieses unmenschlichen Grauens wegen, das nur Jizchak Katzenelsen ruhig zu beschreiben wußte, rief sie Haschomer Hacair an, der nicht mit einer Getauften sprechen wollte, und rief auch Margolis an, den rührigen Anwalt, Leiter der Kontrollabteilung des Judenrates; er sagte zu ihr: „Sie haben doch eine Schwester in London?“

„Ja, habe ich.“

„Dann lassen Sie sich als Engländerin registrieren.“

Wohl eine ganze Woche (wenn nicht länger) sagte sie englische Vokabeln her, zog schließlich ihr dunkles Kostüm mit den Falten hinten an und die schwarzen Netzhandschuhe, setzte das Hütchen mit der hochgestellten Krempe auf und ging zum Rat. Er war nicht da. Der Herr Anwalt war geflohen, ein einfacher Mensch, der es gut gemeint hatte, entschied er sich doch für Warsch. . ., ach, Treblinka, er wollte nur überleben, versteht sich. Was soll's. Frau Herzlicht kam in den Kanälen von Lemberg um, sie erstickte. Am Gas, das man einleitete. Die Peltew, ach diese Peltew, Fluß der Nacht, und an ihren dunklen Wasser „Stumme mit Kapuzen, keine Ruinen, keine Felsen ringsum“. Was ist geschehen?

Plötzlich kann man nicht mehr mit der Fußspitze (und rotlackierten Nägeln) mit dem zur Hälfte im Sand versinkenden Leinenstrandschuh spielen. In Jurata. Während sich schöne, schlanke, braungebrannte junge Männer mit einem Motorboot abmühen und eine ebenso schöne und braungebrannte junge Dame sie mit der Peitsche antreibt, gestützt auf ihr Maschinengewehr.

*Die einsamen Männer*⁹

Wir hausen ganz dicht
beim schwarzen fensterloch
des teichs und kennen
unsre namen nicht

wir treffen stets uns nachts
ohn' fragen ohne guten rat
freudlos wie fische
ohne bitternis karol
marcel jarosław
die schönen namenlosen unterm
tauben himmel befleckten

⁹ Aus: Matrosen sind der Liebe Schwingen. Homosexuelle Poesie von der Antike bis zur Gegenwart, hrsg. u. mit einem Vorwort versehen v. Joachim Campe. Frankfurt a. M. 1986, S. p.

auch Veronikas tuch mit ihren armen
 sie blickt uns an ganz
 ohne zorn und
 hoffnung

Hellas Hellas was hast du uns nur angetan
 uns zu erwecken im olivenhain
 im arm von hirten die doch götter waren –
 der himmel riß und
 glühte lange rot
 wir weinten über die verkohlte
 erde gejagt von straßenhuren
 und höhnischem geschrei der eheweiber

ganz dicht hausen wir bei
 den unsichtbaren männern mit
 finsterem gesicht beim schwarzen fensterloch
 des teichs

inmitten von bäumen
 die uns unverständlich warnen

wo wasserlilien flüstern
 angerührt vom maul der fische

*Das Erste Gespräch von Schriftstellern in Osteuropa*¹⁰

ich verstehe ihre freiheit nicht herr Grass
 noch schlimmer ich verstehe mich selbst nicht
 da ist etwas von Wasser und von einem Messer in Ihnen
 da ist etwas von fisch und etwas von flamme in Ihnen
 beide wurden wir aus dem schmutz von der brust aus dem schoß gezogen;

deshalb berühren wir die Erde und spüren
 ihr schutzloses herz
 ich suche die liebe und finde die hölle
 Sie suchen die grenzen von Solowjows hölle
 alles erdacht meine hölle
 ihre künstlichen flammen
 und das blut das fließt
 wenn die handwurzel durchschnitten wird;

in meinem lande wurden menschen gemordet
 bis sie zu einem großen menschen wurden
 wie kann ich nur über die Erde treten die zittert schluchzt
 soll mein gesicht nicht schmerzen ich schlage es mit

¹⁰ Aus: Grzegorz Musiał, *Smak popiołu* (Der Geschmack von Asche). 1988, S. 26; aus d. Polnischen übersetzt von Hans-Christian Treppe.

offener hand und spüre die tränen in den augen des himmels –
 alles lüge und nur diese wahrheit allein
 hat europa gerettet: ich spüre den scharfen
 stein im herzen
 ich beuge mich über meinen schmerz
 der ein stein ist

IX 86

*Das Zweite Gespräch von Schriftstellern in Osteuropa*¹¹

ich weiß nicht ob wir uns verstehen herr Grass
 wir reisen nach Danzig und nach Indien
 schreiben über das elend in Bombay ohne
 die erblindeten augen Rußlands zu sehen
 wir singen nachts von Danzig und sehen nicht die knochen
 der arbeiter von maschinen gefressen;

ich möchte sie mit einer maus vergleichen
 da sie zur anarchie aufrufen
 an ihnen ist etwas piepsiges und etwas von vergangenen revolutionen
 sie sehen sich auf dem roten banner der gehirnerschütterung
 sie sehen sich auf händen getragen
 die aus der erde ragen;

und mich möchte ich vergleichen mit einem telegraf ohne draht
 weil durch solche wie mich aufstände verlorengingen
 oder mit einem friedhof auf dem meines onkels schwester liegt
 sie war Deutsche und der friedhof ist in Berlin
 deshalb möchte ich daß man mich vergißt
 mein lachen wäre lauter als Ihr rufen
 ich sehe den dunklen glanz im auge jener stadt
 und höre das wasser
 das jene anderen wurzeln umspült

IX 86

Der Kaiserin Angst und Zorn¹²

könnte man doch
 die gedichte auspeitschen auf
 dem podium vor der brüllenden
 menge damit sie schluchzend
 ausspucken wort für
 wort den sinn

¹¹ Ebenda, S. 32.

¹² Panorama der polnischen Literatur des 20. Jahrhunderts, hrsg. v. Karl Dedecius.
 Bd. 2: Poesie. Darmstadt 1996, S. 597.

leugnen sich bekennen
 zu den verborgenen bedeutungen
 die anschrift des kopfes verraten in dem
 sie entstanden und der hand
 die im lichte der lampe sie zärtlich
 gestreichelt hat der aktentasche
 mit dem doppelten boden die sie trug
 von wohnung zu wohnung des mundes
 der sie einem anderen munde

reichte wenn doch
 die gedichte
 litten wie der dichter blut vergössen
 ganze lachen blut könnte man mit dem eisen
 ihnen das maul öffnen und die zunge
 herausreißen wenigstens oh
 damit sie wenigstens
 schweigen

XII, 84

1986

Strafe mich nicht ...¹³

Strafe mich nicht der Du meine Lästerung schufst
 denn ich bin nicht mehr Herr über meine Verzweiflung
 immer weniger begreif ich mich selbst.
 Strafe mich nicht der Du mich zum Ebenbild Deines Zorns
 erschaffen hast

uns unterscheidet nur diese eine winzige Träne.
 So weine ich – merke die Furcht, die Deiner Größe fremd ist
 merke den Schrei, der Deine empfindlichen Ohren verletzt.

Bemerke mich, der Du Dich in der Million von Planeten nicht
 verlierst.

Hör Tod
 schreien in mir.

¹³ Ebenda, S. 594.